



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Aufgaben in Elsaß-Lothringen : (Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

lands, den preußischen Staat der Hohenzollern erwachse das neue Reich zum bleibenden Segen unseres deutschen Volkes.

Möge es dem Gründer des Reiches vergönnt sein, die reiche Entfaltung der gepflanzten Keime noch zu schauen! Möge es dem Reiche vergönnt sein, noch eine lange Zeit unter der schirmenden Pflege seines ersten Gründers zu leben!

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne unseren Kaiser!

Wilhelm Maurenbrecher.

## Deutsche Aufgaben in Elsaß-Lothringen.

(Fortsetzung.)

So einstimmig günstig das Urtheil von deutschen wie von französischen Augenzeugen über die Landwirthschaft des Elsaß ist, ebenso einstimmig ungünstig lautet es auch über diejenige Lothringens, also auch des deutschen Theiles davon. Thatsächliche Anerkennung findet von französischer Seite nur die dortige Pferde zucht, indem die Regierung dort einen großen Theil ihres Bedarfs an Militärpferden einkauft. Folgende amtliche Tabelle von dem Werthe der Pferde giebt dafür auch wenigstens bei den zum Reiten bestimmten einen statistischen Beleg, wogegen der hohe Preis derselben Thiergattung im Dep. des Ober-Rheins durch anderweitige Nachrichten nicht erklärt wird und ebenso die niedrige Werthangabe der Zugpferde im Nieder-Rhein und Murte.

	Reitpferd.	Zugpferd.
	Franken.	Franken.
Departement der Murte . . . . .	658	366
= = Mosel . . . . .	726	401
= des Nieder-Rheins . . . . .	562	382
= = Ober-Rheins . . . . .	812	426
Frankreich im Durchschnitt . . . . .	534	434

Als Gründe für das Zurückstehen der Landwirthschaft in Lothringen werden von den Berichterstattern das rauhe Klima der Hochebene, aus welcher das Land größtentheils besteht, und die große Zerstückelung des Bodens angegeben. Die letztere kann jedoch als solcher nicht gelten, denn sie findet in gleichem Maaße auch im Elsaß und ebenso in Rheinpreußen, Baden und Rheinpfalz statt, mit welchen Provinzen u. a. die „Annalen der Landwirthschaft“ Lothringen zum Nachtheil des Letzteren in Vergleich stellen. Wohl aber wird der dritte Grund des Zurückbleibens zutreffen, nämlich der niedrigere Bildungsstand der Bauern. Schon hier ist darauf aufmerksam zu machen, daß in ganz Lothringen, also auch im deutschen Theile, besonders auf dem Lande, keine Protestanten wohnen, daß also der Protestantismus dort seinen belebenden Einfluß auch auf die Gewerbethätigkeit des Volkes nicht ausüben kann. Zu diesem Zwecke ist nämlich gar nicht einmal nöthig, daß der Pro-

testantismus den einzigen oder auch nur den vorherrschenden Glauben des Landes bilde, es ist schon von Wichtigkeit, daß ein geringerer Theil von Protestanten zwischen Katholiken wohnt; jene geben dann die Vorbilder und Führer ab, welche diese mit sich fortziehen. So haben die 53 Tausend Protestanten, welche unter den 458 $\frac{1}{2}$  Tausend Katholiken in Oberelsaß wohnen, die hohe Blüthe der dortigen Industrie geschaffen, während die zahlreicheren Lutheraner von Niederelsaß ( $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung) die Entwicklung der dortigen Landwirthschaft, wozu eben auch eine nicht unbedeutende Industrie und ansehnlicher Handel kommt, hervorgerufen haben. Ähnlich sind die Verhältnisse im preussischen Rheinland, in der Rheinpfalz, in Baden und überall wo Protestanten unter Katholiken wohnen. Namhaft sei nur noch eine jetzt deutsche Provinz gemacht — Posen. In der Landwirthschaft nimmt sie eine hohe Stufe ein; sie steht kaum einer andern preussischen Provinz nach in der Sorgfalt der Feldbestellung, in der umsichtigen Wahl der Feldfrüchte, in der angestrengten Förderung der Ertragsfähigkeit des Bodens, in der Güte der Viehkämme, im Reichthum an Nutzvieh, in der Tüchtigkeit und Zweckmäßigkeit der Ackergeräthe und landwirthschaftlichen Maschinen. Vor 50 Jahren herrschte dort noch ganz die berühmte polnische Wirthschaft; wenn heute die polnischen Landwirthe den protestantischen Deutschen, welche dort schon die größere Hälfte des Bodens besitzen, in ihren Leistungen wenig nachstehen, so ist der jetzige Zustand doch allein das Verdienst der Letzteren, indem sie die Vorbilder abgaben, denen jene allmählig nachstrebten und nachkommen. Ich zweifle nicht daran, daß die protestantischen Pälzer, Nassauer, Saarbrückner u. s. w. in Deutsch-Lothringen in kurzer Zeit einen gleichen Umschwung bewirken werden, wozu freilich noch die verbesserten deutschen Schulen bei den Eingeborenen mitwirken werden.

Die statistischen Zahlen, besonders die amtlichen, stehen übrigens den vorstehend wiedergegebenen Nachrichten nicht immer zur Seite oder sie widersprechen sich auch gegenseitig, ein Uebelstand, welcher freilich in der Statistik leider oft genug eintritt. Immerhin bietet sie doch den sichersten Anhalt zur Beurtheilung der staats- und volkswirthschaftlichen Zustände der Länder im gesammten Durchschnitt. Wir stellen daher alle statistischen Angaben, welche über die Landwirthschaft in vier ganz oder theilweise zu Deutschland gezogenen Bezirken und in ganz Frankreich zu finden waren, zusammen, indem zum Vergleiche, wo irgend möglich, entsprechende Zahlen aus Deutschland, besonders Preußen dazu gesetzt werden.

Nach der amtlichen „Statistique agricole“ wurden im Jahre 1862 ermittelt:

Landwirthschaftlich angebaute Flächen (Cultures) mit	Frankreich.	Dep. der Murte.	Dep. der Mosel.	Dep. des Nieder-Rheins.	Dep. des Ober-Rheins.
	Hektaren.	Hektaren.	Hektaren.	Hektaren.	Hektaren.
Getreide und mehlfaltige Früchte * (farinaux alimentaires) . . .	15,620,821	198,232	192,966	107,269	91,895
Gemüse u. Wurzelgewächse (Cult. potagères et maraichères) . . .	2,640,867	40,439	45,967	59,679	32,898
Künstliche Wiesen . . . . .	2,772,660	26,029	36,448	18,809	16,274
Natürliche Wiesen . . . . .	5,021,246	44,640	41,770	57,230	57,323
Fütungen (fourrages) . . . .	386,411	1,608	2541	7,545	3,483
Schwarzbrache (jachères mortes)	7,147,862	44,640	41,770	3,751	16,399
Weingärten . . . . .	2,320,809	17,348	5002	12,820	10,840

In dieser Tabelle befinden sich Anzeichen, daß die Landwirthschaft in Deutsch-Lothringen doch nicht so weit hinter der elsassischen zurücksteht. Die künstlichen Wiesen (Luzerne-, Esparsette-, Kleefelder) nehmen dort an sich, wie im Vergleich zur Gesamtfläche einen nicht kleineren, sondern einen größeren Raum ein als hier; daraus muß man schließen, daß in den lothringischen Departements mehr Vieh im Stall gefüttert wird, also auch mehr Dünger darin gewonnen wird, als im Elsaß. Damit ist man das wichtigste Mittel zur Erhöhung der Bodentragbarkeit vorhanden, welches denn auch seine Schuldigkeit thun wird. Ueber ein zweites Anzeichen sprechen wir sogleich. Es ist aber ferner aus der Tabelle im Gegensatz zu unserer vorhergegangenen Darstellung nach Lissierand zu ersehen, daß nicht bloß im oberen, sondern auch im unteren Elsaß noch ein Theil der Feldfläche als Schwarzbrache liegen bleibt. Vielleicht löst sich jedoch dieser Widerspruch durch die verschiedene Zeit der beiden Berichte; möglich, daß die Schwarzbrache, wie sie von Jahr zu Jahr eingeschränkt wurde, gegenwärtig im Unterelsaß schon ganz beseitigt ist. Jedenfalls nimmt sie im Lothringischen verhältnißmäßig fast den zehnfachen Raum ein wie hier — wiederum ein Anzeichen von zurückgebliebener Wirthschaft.

Eine andere Uebersichtstabelle nach der „Stat. agr.“ ist folgende, welche gleichfalls nach den Ermittlungen des Jahres 1862 aufgestellt ist.

Von der Gesamtfläche des pflanzentragenden Landes.	Acker.	Wiesen.	Wald.	Weiden- u. Erlengesträucher.*)	Weingärten.	Kastanien, Del., Mandel-, Maulbeerbäume.	Obstgärten, Baumschulen**)
Dep. d. Murte . .	59,66	13,28	22,14	0,05	3,08	—	1,79
= d. Mosel . .	26,21	10,21	19,81	0,07	1,16	—	2,54
= d. Nieder-Rheins	50,01	15,54	28,88	0,33	3,48	0,05	1,71
= d. Ober-Rheins	45,34	17,49	31,96	0,02	3,21	0,21	1,67
Frankreich . . . .	61,02	12,34	18,39	0,15	5,00	1,60	1,50
Preußen (alte Prov.)	59,37	10,98	28,96		0,79		

Auffallend ist hier der größere Reichthum der deutschen Bezirke, dem Durchschnitt von ganz Frankreich gegenüber, an Wiesen und Wald bis auf das Moseldepartement, welches in der Ausdehnung der Wiesen nachsteht. Die Weingärten nehmen in allen deutschen Bezirken, namentlich aber im Moselbezirk, einen verhältnißmäßig weit geringeren Raum ein, als durchschnittlich in Frankreich; doch steht das Departement der Murthe den rheinischen nur wenig nach, was eben auch dem nachtheiligen Urtheil über die dortige Landwirthschaft entgegensteht. Die folgende Tabelle aus derselben Quelle zeigt aber sogar einen Vorzug in der Ergiebigkeit dieses Gewächses, dessen Vortrefflichkeit gerade bei der elsassischen Landwirthschaft gerühmt wird.

\*) Oserails, aulnaies, saussaies.

\*\*) Vergers, pépinières, jardins.

	Flächenraum. der Wein- gärten. Hektaren.	Mittlerer Er- trag von der Hektare.	Mittel-Preis des Hektoliters.	Gesamtt- ertrag. Frks.	Gesamtwert des Wein- baues. Frks.
Dep. der Murte .	17,348	54,31	25,15	942,294	23,685,915
„ der Mosel . .	5,002	41,56	32,12	207,889	6,678,846
„ d. Nieder-Rheins	12,802	50,75	34,66	649,008	21,497,669
„ d. Ober-Rheins	10,840	46,51	24,73	142,056	17,501,844
Frankreich . . .	2,320,809	20,99	28,52	48,630,130	1386,756,278

Hieraus ist zu ersehen: 1) der hohe Ertrag des Weinlandes in Elsaß-Lothringen, welcher größtentheils doppelt so groß ist, als der durchschnittliche von Frankreich. 2) Daß der Ertrag im Bezirk der Murte der größte ist in allen vier Departements. Er ist sogar der höchste in ganz Frankreich und wird nur von dem des großstädtischen Departements der Seine, über 57 Hektoliter, übertroffen, während derjenige des Nieder-Rheins doch immer noch die vierte Stelle einnimmt. Dagegen erweist sich, 3) daß der Preis des Weins vom Nieder-Rhein unter den 4 Bezirken der höchste ist und mit dem aus dem Moselbezirk den Mittelpreis in ganz Frankreich ansehnlich übertrifft. 4) Daß der Gesamtwert des Weinbaues in den deutschen Departements (derjenige der Lothringischen zur Hälfte gerechnet), 54 Millionen Francs, schon den 25. Theil desjenigen von ganz Frankreich umfaßt, obwohl der Gesamtflächenraum der Provinz Elsaß-Lothringen kaum den 35. Theil von Frankreich und die Weingärten derselben (die Lothringischen wieder zur Hälfte gerechnet) etwa nur den 68. Theil der Weingärten von Frankreich betragen. Auch hier läßt sich also der große Werth der Provinz in Zahlen ausdrücken.

Wir wenden uns zur Viehstatistik, über welche wir in der „Statistique agricole“ eingehende Auskunft aus dem Jahre 1866 finden. Während der Weinbau in Preußen wegen seiner damals verhältnismäßigen geringfügigkeit zur Vergleichung nicht herangezogen werden konnte, bietet uns der preussische Viehstand ein willkommenes Mittel zur richtigeren Schätzung des französischen, so wie des elsass-lothringischen.

1866.	Ein- wohner.	Zahl der Pferde		Rindvieh		darunter Kühe	
		überhaupt	auf 100 Quadr.	überhaupt	auf 100 Quadr.	überhaupt	auf 100 Quadr.
Frankreich) . . . .	38,100,000	3,313,232	8,69	12,733,188	33,42	6,694,502	17,57
Dep. d. Nieder-Rheins	588,970	50,139	9,45	162,707	27,6	104,784	17,79
= d. Ober-Rheins.	530,285	25,158	4,74	120,239	22,7	69,204	13,05
= d. Murte . .	428,387	78,093	18,22	97,261	22,7	64,227	14,9
= d. Mosel . .	452,157	67,094	12,62	108,631	24,02	73,592	16,28
Preußen 1867 . .	24,000,000	2,313,817	9,6	7,996,818	33,5	—	—
Preuß. Rheinland 1867	3,455,358	146,240	4	991,881	29	—	—
Königr. Sachsen 1861	2,225,240	103,019	4,6	659,157	29,6	—	—

1866.	Einwohner.	Schafe			auf 100 Einw.	Schweine
		veredelte	grobe	zusammen		
Frankreich . . . .	38,100,000	2,748,388	27,637,845	30,386,233	79,75	5,889,624 15,4 %
Dep. d. Nieder-Rheins	588,970	1,209	63,311	64,520	10,93	68,623 11,6 %
„ d. Ober-Rheins	530,285	981	55,492	56,473	10,66	49,979 9,4 %
„ d. Murte .	428,387	12,136	172,822	183,959	42,94	108,333 25,3 %
„ d. Mosel . .	452,157	4,195	156,483	160,678	35,53	107,671 23,8 %
Preußen 1867 . .	24,000,000	—	—	22,262,087	93	4,875,114 20,5 %
Preuß. Rheinland 1867	3,455,358	—	—	557,719	16	455,924 13,2 %
Königl. Sachsen 1861	2,225,240	—	—	366,488	16,5	329,141

Aus dieser Viehstandstabelle erhellt keineswegs ein Vorzug der vier östlichen Departements in diesem Zweige der Landwirthschaft vor dem übrigen Frankreich; besonders bleibt der Ober-Rhein in allen Viehgattungen bedeutend hinter dem Durchschnitt des Reiches zurück; dagegen treten die lothringischen Departements in ein günstigeres Licht, indem sie das Ober-Elfaß fast in allen, das Unter-Elfaß in den Verhältniszahlen der Pferde, Schafe und Schweine, das ganze Land im Durchschnitt auch in den Pferden und Schweinen übertreffen.

Jedenfalls kann die Pferdezucht in den beiden Departements nicht schlecht sein, da sie von einem guten Wiesenverhältniß unterstützt wird, wozu noch die bedeutenden Futterfelder kommen, da der Werth der Pferde nach den beigebachten Zahlen recht ansehnlich ist, und sie für die Kavallerie viel gekauft werden. Ihre große Anzahl erklärt sich auch daraus, daß die Bauern der Landstriche für die Fabrikanten und Kaufleute in großem Maßstabe Lohnfuhrwerk leisten, dabei aber ihre Feldbestellung vernachlässigen sollen.

Merkwürdig ist das Zurückbleiben der Schafzucht. Wenn schon ganz Frankreich gegen Preußen außerordentlich, nicht so sehr in der Zahl, aber doch in der Veredlung der Thiere zurücksteht, indem es unter 11 Schafen nur ein veredeltes, dieses dagegen unter 4 schon 3 veredelte besitzt, so erreichen die deutschen Departements auch dieses Verhältniß weder in der Zahl, noch in der Güte der Wolle. Dabei haben aber, wie schon erwähnt, die Lothringer in der Zahl der Schafe einen drei- und vierfachen Vorsprung vor den Elsassern.

Auffallend ist das Nachstehen der Viehstandsverhältnisse des Ober-Elfaß mit denjenigen des preussischen Rheinlandes und des Königreichs Sachsen, welche Länder ihm im Klima und besonders der Cultur nahe verwandt sind. Wir können daraus schließen, daß der geringe Viehstand dort so wenig, wie hier den entscheidenden Maßstab für den Landeswohlstand abgibt.

Ungünstig lauten endlich noch die Urtheile norddeutscher Landwirthe über die Ackergeräthe, welche man in Elfaß und Lothringen anwendet. „Ueberaus mangelhaft“ nennt sie ein Berichterstatter in einem landwirthschaftlichen

Blatt. Den Pflug findet man noch am meisten seinem Zweck bei den schwierigen Bodenverhältnissen entsprechend; seine Schar nähert sich der Form eines Rührhackens, namentlich je steiniger der Boden ist; das Gestell ist sehr hoch, breit und oft ganz von Eisen. Wenn davor gewöhnlich nur ein Pferd gespannt wird, so ist das ebenso ein Beweis von der guten Einrichtung des Werkzeugs, als von der Tüchtigkeit des Zugthiers. Nur in dem Falle besonderer Bodenschwierigkeit spannt man noch ein zweites Pferd vor das erste. Wie der elsasser Landwirth dagegen mit einer ganz hölzernen, übrigens dreieckigen Egge auf seinem immerhin häufig steinigen Acker auskommen kann, ist unbegreiflich.

Wenn wir uns nach vorstehender Untersuchung der hervorragendsten Erscheinungen der Landwirthschaft in den neuen Provinzen zu den Aufgaben der deutschen Regierung zur Verbesserung der hervorgehobenen Missetände und Mängel wenden, so finden wir dieß keineswegs schwierig und hegen auch das Vertrauen, daß sie dieselben den neuen Unterthanen zu Dank lösen wird, da wenigstens die preußischen Mitglieder der Verwaltung aus ihrem Heimathlande gute Erfahrungen zu gleichem Wirken mitbringen. Doch wird man gut thun, eine eigenthümliche Vorsicht dabei zu beobachten. Denn bestimmt ist zu erwarten und auch nicht zu verargen, daß die Elsaß-Lothringer, bei dem ihnen systematisch und durch mehrere Geschlechter beigebrachten Vorurtheil von der großen Ueberlegenheit der französischen Cultur, jeden Tadel auch ihrer landwirthschaftlichen Leistungen mit entschiedenem Unglauben aufnehmen, und jeder ohne Weiteres angeordneten Verbesserung hartnäckigen Widerstand entgegensetzen werden. Wenn ihnen dagegen die Gelegenheit gegeben wird, das Bessere selbst zu sehen und ein eignes Urtheil darüber zu fällen, so sind sie sicherlich verständig genug, es zu begreifen, und sich dessen Vortheile anzueignen. Zur Erreichung dieses Zieles wird die Regierung zunächst den Wechselverkehr mit dem Mutterlande auf alle Weise zu vermehren haben. Ueber die Vervollständigung der Verkehrswege sprechen wir weiter unten, ebenso über die Aufhebung jeder Zollschranke. Wenn der elsasser Landwirth bei häufigerem Aufenthalt diesseit des Rheines bessere Wirthschaftseinrichtungen kennen lernt, wird er sie in seine Heimath verpflanzen; wenn der altdeutsche Landwirth Mängel in dem Betriebe jenseit des Rheines bemerkt und vortheilhafter zu wirthschaften im Stande ist, so wird er sich dort ankaufen und durch seine zweckmäßigeren Einrichtungen den neuen Nachbarn Muster bieten. Umgekehrt hat ja übrigens auch der Elsasser viel des Besseren aufzuweisen und wird wohl nicht unterlassen, es zu eignem Vortheil auf die stammverwandten Nachbarlande zu übertragen. Die Herstellung von Musterwirthschaften auf Staatsgütern, welche in Preußen so viel Nutzen geschaffen haben, ist in der neuen Provinz mit besonderer Schwierigkeit verbunden, da es dort, so viel bekannt, keine Staatsgüter gibt. Vielleicht bietet sich aber zum Ankauf von solchen die Gelegenheit, wenn National-Franzosen mit großem Grundbesitz sich unter deutschem Zepter nicht wohl befinden und denselben veräußern, um wieder über den Wasgenwalb zurückzukehren. Es bedarf nur einiger weniger solcher Güter, um dort Gestüte anzulegen und gute Hengste als Beschäler für das Land zu ziehen, um Fetteviehzucht zu treiben, welche, wie gesagt, im Elsaß noch wenig an der Tagesordnung ist, und um die vortrefflichen Ackergeräthe Norddeutschlands einzuführen. Feine Wollschafe, deren hochentwickelte Zucht in Preußen hauptsächlich Verdienst der Regierung ist, finden im Elsaß, auch wohl in Deutsch-Lothringen, keine Stelle; die Landwirthschaft ist hier über diese Periode schon hinaus, der Vo-

den ist hier für sie zu stark zerstückelt, die Bevölkerung zu dicht. Dagegen sind die englischen Fettechafe ganz an ihrem Ort. Um sie und auch andere Verbesserungen einzuführen, hat die Regierung ferner das Mittel der landwirthschaftlichen Ausstellungen. Schon bisher ist es von der französischen Regierung reichlich angewendet worden, die deutsche hat jedoch noch die Aufgabe, sie zur Vermittlung eines lebhafteren Verkehrs mit den intelligenten Landwirthten des deutschen Stammlandes zu benutzen. Um den Zuzug der letzteren zu befördern, hat sie eine wichtige Maßregel zu ergreifen, welche nur freudig aufgenommen werden wird, sie hat das französische Stempelgesetz aufzuheben. Nicht weniger als 4 Procent vom Kaufpreise der Grundstücke müssen danach für Stempel bezahlt werden. Die Einführung des einprocentigen Stempels, der in Preußen erhoben wird, dürfte daher als große Erleichterung empfunden werden. \*) Eine Verringerung der Grundsteuer, welche in Frankreich ebenfalls bedeutend höher ist, als in Preußen, erscheint dagegen nicht geboten, da man an dieselbe gewöhnt ist, und der Boden auch durch seine Erträge eine höhere Besteuerung rechtfertigt. Wenn wir jedoch im Anfange dieser Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse im Elsaß gesehen haben, daß noch immer ein beträchtliches Stück Landes einer einträglicheren Benutzung entzogen wird, indem es als Gemeinland zur Viehweide dient, so ergibt sich für die Regierung eine Förderung der Landwirthschaft, indem sie die Theilung dieses Restes von Gemeinheit überall betreibt, wo sie noch vorhanden ist.

Es bleibt von der Landwirthschaft im weitern Sinne noch ein Zweig nachzutragen, welcher für Elsaß-Lothringen eine besondere Wichtigkeit hat, die Forstwirthschaft. Frankreich ist im Ganzen ein waldarmes Land; unsere Truppen haben aber bei ihrem ersten siegreichen Vordringen bis in den September hinein davon nichts bemerkt, vielmehr gehörten mächtige Wälder zu den schlimmsten der vielen Hemmnisse, welche der Vertheidigung zu Gut kamen und die sie mit Aufopferung ihres Blutes überwinden mußten. Das kommt daher, daß die früher deutschen Reichslande, Lothringen, Elsaß und die Freigravschafft, ein Drittel der Wälder Frankreichs umfassen, indem sie neben manchen andern Dingen auch hierin ihren deutschen Charakter bewahrten, während die westlicheren altfranzösischen Provinzen zum großen Theil ganz kahl sind. Nicht zum wenigsten waldreich sind die deutscherseits jetzt in Besitz genommenen Gebiete, wie die nachstehende Tabelle nach Maurice Bloch (Statistique de la France) zeigt. Von den französischen Departements der Mosel und der Murte gelang uns nicht besondere Nachweise über die abgezweigten fünf Kreise ausfindig zu machen, wir sind also genöthigt, sie ungetheilt hier aufzuführen; man wird aber nicht weit fehlgehen, wenn man in den Theilen die Verhältnisse mit denen des Ganzen gleichstellt.

Im Jahre 1842 besaß	Gesamt-	Staats-	Privat- u.	Ueberhaupt	Verhältnis des Waldes zur Ge- samtfläche
	oberfläche. Hektaren.	wälder. Hektaren.	Gemeinde- wälder. Hektaren.	Waldland. Hektaren.	
Frankreich . . . . .	52,305,744	1,101,880	7,702,671	8,804,551	17,02%
Dep. der Murte . . . . .	609,004	72,106	115,261	187,367	30,76%
„ der Mosel . . . . .	536,889	51,141	84,968	136,109	25,35%
„ des Ober-Rheins . . . . .	410,771	23,627	119,695	143,322	34,89%
„ des Nieder-Rheins . . . . .	455,345	53,288	94,899	148,187	34,74%
Preußen . . . . .	27,762,691	2,050,573	4,785,939	6,836,512	24,66%

\*) Auch dieser ist, im Vergleich zum Sächsischen — je 5 Groschen von 100 Thaler — noch enorm hoch zu nennen.  
Die Redaction.

Die amtliche „Statist. agr.“ gibt dagegen für das Jahr 1862 folgende Zahlen:

	Privat- u. Gemeinde- wälder. Hektaren.	Staats- waldungen. Hektaren.	Zusammen. Hektaren.	Verhältnis z. Gesamt- oberfläche. Prozent.
Dep. der Murte . . . . .	150,504	60,223	165,727	22,14
„ der Mosel . . . . .	84,649	43,246	127,895	19,81
„ des Nieder-Rheins . . . . .	102,331	44,910	147,241	28,88
„ des Ober-Rheins . . . . .	121,700	20,628	142,328	31,96
Frankreich . . . . .	7,976,982	1,101,890	9,077,872	18,39

Diese Tabellen zeigen, wie ungewöhnlich umfangreich die Waldfläche in Elsaß-Lothringen ist, daß dieselbe nicht bloß den Durchschnitt von Frankreich bei weitem übertrifft, sondern auch, wenigstens im Elsaß, ansehnlich über das mittlere Verhältniß des viel walddreicheren Preußen in seinen alten Provinzen hinausgeht. Allerdings hat sich die Waldfläche Frankreichs seit dem Jahre 1842 vergrößert; die Regierung ist schon seit der Zeit der wiederhergestellten Bourbonns unausgesetzt eifrig bemüht gewesen, dem Lande den im Laufe unwirtschaftlicher Jahrhunderte verloren gegangenen Segen der Waldbedeckung, besonders auf den Gipfeln der Berge und auf wüsten Flächen, wiederzugeben. Zwei Maßregeln wurden vorzugsweise angewendet: zunächst wurde verboten, Gehölz abzutreiben, ohne die Fläche wieder anzuschonen, wenn nicht die besondere Erlaubniß des Ministers dazu ertheilt wurde, und diese Erlaubniß wurde nur in seltenen Fällen gegeben, namentlich wenn das Land für den Ackerbau sich ungewöhnlich besser eignete, als für den Waldbau. Von 1828 bis 1852 wurde die Entwaldung nur für 197601 Hektaren gestattet, und wirklich ausgeführt wurde sie nur bei 168,461 Hektaren. Viel wichtiger war die Beförderung der neuen Bewaldung; sie geschah hauptsächlich durch Ertheilung von Prämien an Privatpersonen und Gemeinden. Der Staat selbst beschäftigte sich, oder vielmehr seine Beamten, nur wenig mit solchen Anlagen. So erhielten eine neue Walddecke in denselben 25 Jahren:

40,110 Hektaren	Staatsländereien
532,846	Gemeindeländereien
560,787	Privatländereien

Summa: 1,133,743 Hektaren

So wenigstens berichtet M. Bloch. Jedenfalls behielten die Ostprovinzen, namentlich auch Elsaß-Lothringen, wenn sich auch ihre Waldfläche laut der vorstehenden Tabelle vom Jahre 1862 erheblich verringert hat, den Vorzug alter Bestände gegen das junge Gehölz, welches meistens im Westen und Süden gezogen wurde. — Die deutsche Regierung wird im Forstwesen der neuen Provinz wenig mehr zu thun haben, als alles in dem gegenwärtigen guten Stande zu erhalten, wenn im einzelnen auch immerhin manches nachzuholen und zu bessern sein mag. Frankreich aber wird auch in dieser Beziehung seine deutschen Provinzen sehr vermissen.

Den größten Werth unter allen Zweigen der materiellen Cultur hat Elsaß, und ganz insbesondere Ober-Elsaß, in der Industrie. „Betrachtet man jetzt die französische Industrie,“ sagte im October 1870 H. Grothe in der „A. Z.“ „jetzt, wo der Wille des deutschen Staates die vor Jahrhunderten

geraubten deutschen Länder wieder mit sich vereinigen will — so entsteht ein eigen thümliches Leuchten derselben — nicht Vollmondsglanz, nicht Halbmondsglanz, nein, zu einer Sichel gestaltet sich der runde Ball. — Der ausgebrochene Theil der leuchtenden Scheibe war vom Elsaß her. Lesen wir alle Ausstellungsberichte durch, sehen wir die statistischen Nachweise ein — überall finden wir begründet, daß die Spitze der meisten französischen Industrien im Elsaß ruht, daß sie an Bedeutung, an rationellem Werth bei weitem der anderen französischen Industrie überlegen ist. Dort hat der Kattun und der mit Virtuosität betriebene feine Kattundruck seinen Sitz, dort drehen sich 2,170,000 Spindeln ohne Unterlaß, um die Baumwolle in endlose Fäden zu vereinigen, die das nimmer ruhende Schiffchen in 50,000 mechanischen Webstühlen zu Geweben vereinigt und verslicht. Dazu blühen dort Eisenindustrie, Anilinfabrikation, Glasfabrikation, jede andere Gespinnstfaser-Manufaktur, Färberei und Appretur, und in den Werkstätten von Bischweiler-Tann, Gebweiler, Wasselnheim u. a. dampfen die Essen der Maschinenfabriken und tönen die Hämmer, um das zu bauen, worin Frankreich eine Ueberlegenheit im Maschinensach erlangt hatte nach den Erfindungen und dem Schaffen eines Heilmann und Girard.“ Um zu beweisen, daß diese ganze Elsässer Industrie in den Händen von Deutschen und das Verdienst von Deutschen ist, werden a. a. D. folgende deutsche Namen der „bedeutendsten Fabrikanten, Ingenieure und Wissenschaftler vom Elsaß“ zusammengestellt: Dollfuß, Schlumberger, Nieder, Köchlin, Heilmann, Schützenberger, Ucker, Weber, Scheurer, Kästner, Steheling, Zuber, Schwarz, Steinheil, Engel, Dieterlin, Trapp, Heller, Brand, Kolb, Schneider.

Der eben wiedergegebenen lebhaften Schilderung ist mancherlei hinzuzufügen. Um eine rechte Vorstellung von dem Umfang der elsässischen Gewerbeindustrie zu gewinnen, muß beachtet werden, daß der ganze Zollverein den dortigen 2,170,000 Spindeln und den 53,000 Kraftstühlen nur 1,760,000 Spindeln und 48,000 Stühle gegenüber stellen kann. Die oberelsässische Baumwollenspinnerei umfaßt allein zwei Drittel der gesammten französischen.

Die Maschinenindustrie ist in einzelnen Branchen bewunderungswürdig ausgebildet, und Elsässer Maschinenbauer sind auch in Deutschland außerordentlich geschätzt. Ist ja doch der vielseitigste deutsche Maschinenfabrikant, Richard Hartmann in Chemnitz, wie Dr. Engel berichtet, ein Elsässer Kind; die besten seiner Werkführer und Arbeiter waren und sind noch Elsässer. Straßburg besitzt seine bedeutende, zum Theil ganz eigenthümliche Industrie. Zu der letzteren gehört namentlich die Gänseleber-, auch die Buntpapierfabrikation. In großem Umfang werden hier ferner Gold- und Silberwaaren, sowie Uhren, namentlich Thurmuhren, angefertigt; bemerkenswerth sind auch die 55 Brauereien, welche für ihre Erzeugnisse neben dem Wein des Landes immer noch ihren Absatz, zum Theil auch außerhalb der Provinz finden.

Die Industrie der fünf Kreise von Deutsch-Lothringen ist zwar weniger umfangreich als diejenige des Elsaß, aber doch immer ansehnlich genug. Hervorgehoben werden müssen die Eisenwerke an der Saar und bei Metz; alsdann sind die Thonwaaren-, sowie die chemischen Fabriken bemerkenswerth. Die lothringische Glasindustrie ist unübertroffen, die Kristallglasfabrikation von St. Louis (Münzthal) und Baccarat, die Uhrglas-Fabriken von Gößenbrück werden, was Form, Farbe, Zeichnung und Decoration anlangt, selbst von den berühmtesten deutschen Fabriken als nachahmungswerthe und kaum erreichbare Muster anerkannt. In Saargemünd befinden sich u. a. auch Fabriken von Tabaksdosen und unächten Edelsteinen.

Selbstverständlich ist, daß Metz, die größte Stadt in ganz Lothringen (gegen 60,000 Einw.), auch der Sitz einer bedeutenden Gewerbthätigkeit ist; u. a. seien genannt: Geschmeide-, Wollzeug-, Kautschuk-, Posamentierwaaren-, Pelzwaaren-, Gußwaaren-, Waffen-Fabriken und Anstalten für Glasmalerei, Feinstickerei u. s. w.

Eine gute Uebersicht über den Umfang der Industrie von Elsaß-Lothringen gewährt die nachstehende, allerdings lückenhafte, statistische Tabelle, bei der wir nur bedauern, die Zahl der fünf deutschen Arrondissements von Lothringen nicht abgefordert geben zu können. Indeß dürften die Verhältnisse hier noch günstiger sein, als in den bei Frankreich verbliebenen Theilen.

	Einwohner.	Industrie-Geschäfte (établissements.)	Arbeitgeber u. Meister.	Arbeiter u. Arbeiterinnen.	Zusammen bei der Industrie Beschäftigte.
Frankreich . . . .	38,067,090	1,044,794	1,294,664	2,839,291	4,133,955
Dep. Nieder-Rhein .	588,970	24,726	28,424	36,600	65,024
„ Ober-Rhein . . .	530,285	16,575	18,733	90,344	109,017
„ der Murte . . .	428,387	22,798	23,202	29,302	52,504
„ der Mosel . . .	452,157	19,255	23,582	39,672	63,254
Preußen (1860) . .	18,450,000				
Königr. Sachsen (1861)	2,225,240				

	Einwohner.	Auf 100 Seelen Industrielle	Dampfmaschinen.	Dieselben hatten Pferdekraft	Auf 100 Seelen	
					Dampfmaschinen	Pferdekraft.
Frankreich . . . .	38,067,090	10,8	22,516	617,890	0,59	16,21
Dep. Nieder-Rhein .	588,970	11,2	221	2,397	0,38	4,08
„ Ober-Rhein . . .	530,285	20,6	537	12,775	1,01	24,09
„ der Murte . . .	428,387	12,5		1,536		3,59
„ der Mosel . . .	452,157	13,9				
Preußen (1860) . .	18,450,000		8,685	365,631	0,47	19,81
Königr. Sachsen (1861)	2,235,240		1,003	15,633	0,45	7,02

Nach Aufschluß der vorstehenden Tabelle übersteigt in Elsaß-Lothringen die Zahl der bei der Industrie beschäftigten Bewohner den mittleren Durchschnitt Frankreichs; ganz besonders groß ist sie im Ober-Elsaß. Dagegen sind die Verhältniszahlen für die Dampfmaschinen und für die Kraft derselben nur in diesem Departement größer als im Durchschnitt Frankreichs. In den zwei anderen und wahrscheinlich auch in dem Mosel-Departement, für welches die betreffenden Angaben dem Verfasser nirgends zu Gebote standen, sind sie viel niedriger. Sonach kann Frankreich das Departement des Ober-Rheins in Bezug auf Industrie viel höher schätzen, als nach der Zahl seiner Bewohner, wogegen die drei anderen Departements danach nur etwa einen Durchschnittswerth haben dürften. Freilich ist der Werth der Industrie hauptsächlich nach dem Umfange ihrer Erzeugnisse und nach den dafür erzielten

Preisen zu schätzen, und darüber geben die amtlichen Schriften Frankreichs keine genügende Auskunft, und auch sonst ist keine zu finden. Wahrscheinlich aber sind die betreffenden Zahlen für Ober-Elfaß noch günstiger, als die hier beigebrachten. Der oben gegebene Vergleich mit Preußen weist den Departements ungefähr dieselbe Stellung zu diesem Staate in seiner Ausdehnung vor 1866 an, wie zu Frankreich. Daß Sachsens Industrie aber nicht mit mehr Dampfkraft arbeitet, daß dieselbe also in der Beziehung so weit hinter der oberelassischen zurückbleibt, ist gewiß für viele andere so überraschend, wie für uns selbst. Wir haben die Zahlen der Kolb'schen Statistik vom Jahre 1868 entlehnt. In Bezug auf die für Gewerbe und Industrie verwendete Menschenkraft hat Sachsen dagegen entschieden den Vorrang vor allen vier französisch-deutschen Bezirken; es lebten dort von den im Jahre 1861 gezählten 2,225,240 Einwohnern nicht weniger als 1,248,677 von beiden, nur 559,013 von Ackerbau und 172,946 von Handel und Verkehr. In Ober- und Unter-Elfaß erhält auch keine geringe Anzahl von Gewerbe und Industrie ihren Lebensunterhalt, mit Einschluß der Familien, nämlich über ein Drittel; aber doch nicht wie dort  $\frac{5}{9}$ , also über die Hälfte der Bevölkerung. Die Gewerbeindustrie ernährt im Elfaß 187,285, die Bauhandwerke 64,010, die Bekleidungshandwerke 42,882, Metallwaaren 26,796, Holzwaaren 12,602, Maschinen und Wagen 12,150, Thon- und Glaswaaren 5850, Chemische Erzeugnisse 4152, Luxuswaaren 3649, Kupferwaaren 3249, Möbeln 2857, Waffen 2834 Seelen u. s. w.

Wenn wir nun an die Frage herantreten, in welcher Weise die deutsche Regierung diese hohe Blüthe der Industrie noch weiter fördern oder doch wenigstens erhalten soll, so ist, nach allgemein giltigen Grundsätzen, nicht ihr Beruf, viel selbstthätig eingzugreifen. Jede Industrie verlangt vom Staate hauptsächlich nur freies Gewährenlassen und Schutz im Inlande, wie im Auslande. In dem Gewährenlassen stehen wir jetzt nicht mehr Frankreich nach, seitdem der norddeutsche Bund Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und freies Vereins- und Genossenschaftsrecht angenommen hat. Den Schutz im Innern werden wir unzweifelhaft in höherem Grade bieten können, als Frankreich, das schon seit einem Jahrhundert alle zehn bis zwanzig Jahre eine große Umwälzung oder Verfassungsveränderung durchgemacht, und außerdem in fast ununterbrochener Kriegsgefahr gelebt hat, jetzt aber voraussichtlich langdauernden inneren Wirren, wenn nicht völliger Anarchie entgegen geht. Den Schutz nach außen werden wir von jetzt an sicherlich so gut gewähren können und wirklich gewähren, als irgend ein anderer Staat der Welt. Ein besonderer Zweig dieses Schutzes besteht in der Forträumung der Hindernisse, welche fremdes Finanz- oder Industrie-Interesse dem Absatz der Erzeugnisse entgegenstellt. Da Deutschland gegen andere Staaten keine Herrschaft ausübt, so kann dessen Regierung diese Hindernisse nur dadurch beseitigen, daß sie den anderen ihrerseits wieder Zugeständnisse macht, daß sie also eine weise Handelspolitik befolgt. Hierüber werde ich alsbald sprechen. Vorher muß ich noch auf einige Punkte hinweisen, worin die deutsche Regierung von Elfaß-Lothringen unmittelbar und thätig der dortigen Industrie zu Hülfe kommen muß. Wir haben schon gesehen, daß der Heizstoff für die Dampfmaschinen in dieser ganzen Provinz aus den preussischen Staatssteinkohlenwerken an der Saar kommt. Es versteht sich von selbst, daß diese Kohle, da sie nunmehr im Inlande verbraucht wird, nicht theurer, sondern billiger zu stehen kommen muß. Da das Arrondissement Saarburg, also auch der Saar-Kanal ganz bei Deutschland bleibt, so wird demnach der Zoll für Steinkohlen auf diesem, wie auf den anderen lothringisch-elsasser Kanälen auf das geringste Maß herab-

zusehen sein, ebenso auf den Eisenbahnen der Provinz. Von geringerer Wichtigkeit ist, daß den chemischen Fabriken das Salz aus den Staatsalzwerken im Arrondissement Salzburg ebenso abgelassen werde, wie bisher. Darauf beruht zum Theil die Existenz dieser Industrie.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom deutschen Reichstag.

Nachdem die Adreßverhandlung sich ausschließlich um den klerikalen Gegenentwurf bewegt, hat die zweite größere Verhandlung des ersten Reichstags wiederum das Verhältniß des neuen Reiches zur römischen Kirche zum Gegenstand gehabt. Die zweite Verhandlung war bei Weitem ausgedehnter und eingreifender als die erste, und dennoch hat sie den Gegenstand, wie wir im Gegensatz zu Vielen einstweilen behaupten und nachher begründen wollen, durchaus nicht erschöpft und selbst seine wahre Natur nur erst undeutlich enthüllt. Das deutsche Reich und das römische Papstthum sind zwei Mächte, die während des Ersteren tausendjähriger Geschichte unaufhörlich mit einander zu schaffen gehabt haben. Kaum ist das Reich wieder erstanden, so regt sich auch der alte Gegensatz und wird nicht ruhen bis — —; wir wollen die Lücke einstweilen nicht ergänzen. Ihre wahre Ergänzung wird sie nur in der Geschichte finden, und was wir von dieser Ergänzung ahnen und hoffen, läßt sich noch nicht in eine einfache Formel zusammensassen. Es gibt kluge Leute, welche es befremdend, unnatürlich, ja höchst überflüssig und launenhaft finden, daß auf der Schwelle des neuen Reiches der alte Gegensatz wieder heraufbeschworen worden. Diese Leute suchen die Neuheit des wieder hergestellten Reiches darin, daß dasselbe Rom Rom sein zu lassen habe. Kindliche Weisheit, oder vielmehr kindische Altklugheit! Wenn Rom erst das deutsche Reich wird sein lassen, was es sein will, dann sind wir so weit, wie jene Vorschwellen meinen. Ob das aber möglich ist, so lange Rom Rom ist, darüber wird wiederum nur die Geschichte entscheiden. Das bisherige Verständniß der Geschichte und ihrer geistigen Gewalten läßt an eine solche Möglichkeit nicht glauben.

Im alten Reich hat stets das römische Papstthum herrschen wollen, wie es seiner Idee nach überall herrschen muß. Daß diese Idee in ihm nicht erloschen, davon hat es durch die Erhebung der Unfehlbarkeitslehre zur Glaubensnorm im vorigen Jahre den augenfälligsten Beweis geliefert. Das Papstthum herrschte im alten Reich, indem es den Organismus desselben zerbröckelte, indem es die unbeschränkte Hoheit über die wunderliche Schöpfung des geistlichen Reichsfürstenthums glücklich behauptete, indem es zu Zeiten mit Glück, zu Zeiten bedingt die Oberhoheit über das Kaiserthum selbst zur Geltung brachte, indem es endlich auf den Reichstagen, den großen Repräsentationen des Reichsorganismus, als berechtigte, oft als ausschlaggebende Gewalt auftrat.

Als das Reich zerfallen, als die Schöpfung geistlicher Fürstenthümer vom deutschen Boden verschwunden, da herrschte das römische Papstthum auf diesem Boden freilich nur mittelst des Organismus der Kirche, bald im Bunde, bald zum Troß der particularen Staatsgewalten, in welche das alte Reich sich aufgelöst hatte. In den Staaten der übrigen Welt war das Verhältniß